Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3543.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis: Einzelnummer . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Sonntag, den 4. Februar 1917. Nr. 35.

Die „Krakauer Zeitung“ wird täglich abends den P. T. Abonnenten im inneren Stadtgebiet zugestellt. Der Bezugspreis beträgt mit freier Zustellung ins Haus monatlich 2 Kronen 40 h.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 3. Februar 1917. Wien, 3. Februar 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Bekas an der ungarischen Ostgrenze schlugen unsere Sicherungstruppen einen Vorstoss russischer Abteilungen zurück. Sonst nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Ein italienischer Flieger belegte, ohne nennenswerten Schaden anzurichten, Nabresina mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Amerika vor der Entscheidung.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Haag, 3. Februar.

Der Korrespondent der „New-York Post“ drahtet, Präsident Wilson habe sich für eine Politik der beschränkten Kriegführung entschieden, die aber nicht zur Tat werden soll, wenn dem möglicherweise die moralische oder physische Kraft Amerikas vorbeugen kann. Der Kongress in Washington neigt dazu, einen bestimmten Fall der Verletzung der amerikanischen Rechte abzuwarten, aber er ist bereit, der Führung des Präsidenten zu folgen.

Auch viele Zeitungen sind für das Abwarten einer endgültigen Sachlage, darunter die „Bostoner Post“, die „Baltimore Sun“ und der „Franziscoer Chronicle“.

Marineminister Daniels erklärte: „In ernster Stunde erwartet Amerika eine Weisung aus dem Weissen Hause. Hält Präsident Wilson einen Frieden in Ehren nicht länger für möglich, so unterstützen alle Amerikaner den Abbruch der Beziehungen. Wenn andere Schritte von ihnen verlangt werden, so sind sie auch dazu bereit.“

Reiner Tisch.

Die Noten Oesterreichs-Ungarns und Deutschlands, in denen die Schiffahrtssperre um die Länder der Entente ausgesprochen und der schärfste Unterseebootskrieg angekündigt worden ist, hat in den uns feindlich gesinnten Ländern bisher eine doppelte Wirkung gehabt. Diese Doppelwirkung bezieht sich auf die Haltung der Schiffahrtskreise und auf das Benehmen der feindlichen Presse. Die nordischen Neutralen haben unter dem ersten Eindruck der bedeutsamen Ankündigung die trotz des Krieges noch regelmässig aufrecht erhaltenen Verkehrsverbindungen mit England fast gleichzeitig eingestellt und die Parlamente sowie die Regierungen der nordischen Staaten, aber auch Spaniens, sind gezwungen, mit möglichster Beschleunigung zu der neu geschaffenen Situation Stellung zu nehmen. Amerika hat natürlich in der ganzen Angelegenheit das wichtigste Wort zu sprechen und damit gelangt man zu der zweiten Wirkung der Note.

Die Presse der Entente sucht Amerika mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln endlich auf ihre Seite zu ziehen und den Traum der Alliierten, der im April vorigen Jahres durch die „Lusitania“-Affäre zur ernsten Krise herangereift war, zur Erfüllung zu bringen. Daneben können sich die Feinde nicht genug darin tun, dass ein neuer schwerer Völkerrechtsbruch der Mittelmächte vorliege. Diese Auffassung verrät am besten die Fassungslosigkeit und Ratlosigkeit unserer Gegner, die nach zweieinhalb Kriegsjahren einer energischen und kraftvollen Massnahme der Zentralmächte nur den ohnmächtigen Groll über einen angeblichen Völkerrechtsbruch entgegensetzen können. Sie, die Griechenland vergewaltigt, die Fälle wie „Baralong“ und „King Stephen“ auf dem Gewissen haben, wagen es, auf einen klaren und einwandfreien Akt der Notwehr von einer Verletzung des Völkerrechts zu sprechen! Deutschland hat nicht mehr und nicht weniger getan, als Englands vollständige Blockade zu verkünden, wie Oesterreich-Ungarn die Italiens durchzuführen übernommen hat. Deswegen, weil es zur Zeit der wiederholt zitierten Haager Abkommen keinen Unterseeboot-Krieg im heutigen Sinne gegeben hat, deshalb, weil man die Entwicklung des Seekrieges vom Standpunkte der Anwendung dieser furchtbaren Waffe nicht voraussehen konnte, kann doch kein vernünftiger Mensch ein Verbot der U-Bootwaffe ableiten oder in ihrer kräftigsten Anwendung zum Schlage gegen einen unerbittlichen, hasserfüllten Feind etwas Rechtswidriges erblicken!

Die Mittelmächte sind sich dessen wohl bewusst, dass jetzt mit allen Neutralen reiner Tisch gemacht ist: Es kann nach den Noten vom 31. Jänner heute keinen Protest, keine Beschwerde eines Neutralen wegen irgend eines Zwischenfalls zur See mehr geben. Das Seekriegsrecht seit dem 1. Februar 1917 urteilt zunächst nach geographischen Bestimmungen. Jeder Dampfer, ob neutral oder feindlich, der die um den Feind gezogene Linie überschritten hat, verfällt der Vernichtung. Ausserhalb dieser Grenze gilt das Vernichtungsprinzip natürlich für jeden feindlichen und für den neutralen, mit Bannware nach der deutschen Liste beladenen Dampfer. In ihrer ganzen Furchtbarkeit lässt diese Note keinerlei Zweifel zu. Die Neutralen haben sich diesen Bestimmungen, die die Mittelmächte einzig und allein aus dem Grunde getroffen haben, um einen Zustand zu beenden, der der ganzen Welt Elend und Jammer bringt, zu fügen oder uns kriegerisch entgegenzutreten.

Diese letzte, gewiss bedauerliche, aber keineswegs unerträgliche Wendung des Geschickes wurde von den verbündeten Heeresleitungen vor Erlassung der verhängnisvollen Note voll erwogen. Wir haben die Hand zum Frieden geboten, die Mittelmächte haben keinen Zweifel daran gelassen, dass sie weder Eroberungen noch die Vernichtung irgend eines fremden Volkes anstreben. Der Zehnbund, wie sich die Alliierten stolz zu nennen belieben, hat keinen Frieden gewollt. Er will uns vernichten. Jetzt wird reiner Tisch gemacht. Der Kampf um das Aeusserste verlangt auch die Anwendung der äussersten Mittel.

e. s.

TELEGRAMME.

Der verschärfte Seekrieg.

Aenderung des Sperrgebietes um England.

Berlin, 3. Februar. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Die Ostgrenze des Sperrgebietes um England ist folgendermassen geändert worden:

Von dem Punkt 52° 30' nördlicher Breite und 4° östlicher Länge über den Punkt 56° nördlicher Breite und 4° östlicher Länge nach Punkt 56° nördlicher Breite 4° 50' östlicher Länge.

Im Uebrigen bleiben dieselben Grenzen wie bisher.

Unterbrechung des schwedischen Postverkehrs.

Stockholm, 3. Februar. (KB.)

Der Postverkehr Schwedens mit England und Westeuropa ist seit Donnerstag vollständig unterbrochen.

Einstellung von Versicherungen in Schweden.

Stockholm, 3. Februar. (KB.)

„Svenska Dagbladet" zufolge beschloss die Kriegsversicherungskommission, alle Versicherungen für Lasten nach England und Frankreich aufzuheben.

In Kalmar wurde die Einschiffung von Holz eingestellt.

Die Gefahr für England.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 3. Februar.

Der englische Marineminister Carson äusserte in einem Brief an einen Politiker:

„Ich will nicht verbergen, dass der deutsche U-Bootkrieg eine Gefahr bedeutet. Die U-Bootangriffe bilden für uns und für unsere Bundesgenossen eine ebenso schwierige wie ernste Frage. Aber Tag und Nacht befasst sich die Admiralität mit dieser Angelegenheit. Wir werden uns immer mehr anstrengen, um diese Gefahr abzuwenden."

England sucht einen Ausweg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 3. Februar.

Nach Londoner Meldungen steht eine Erklärung der englischen Admiralität über den U-Bootkrieg bevor.

England wird die neutralen Schiffe unter englischer Flagge in See stechen lassen.

Einschränkung der französischen Schiffahrt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Leipzig, 3. Februar.

Das „Leipziger Tageblatt" meldet:

Die Reeder von Marseille und Bordeaux wurden zu einer Konferenz berufen, die die Einschränkung des französischen Seeverkehrs beschliessen soll.

Eine Aeusserung des Generaldirektors Ballin.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 3. Februar.

Generaldirektor Ballin äusserte sich im Freundeskreise wie folgt:

„Man zwingt uns, alle unsere Kräfte anzuwenden. Wir müssen jetzt alles tun. Ich opfere alle Schiffe, nur um endlich einmal eine Entscheidung herbeizuführen. Nach dem Kriege werden wir dann, Sie werden schon sehen, in kurzer Zeit alles wieder in die Höhe bringen."

Die Wirkung in der Schweiz.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 3. Februar.

In Anbetracht des U-Bootkrieges hat der Bundesrat den Verkauf von frischem Brot und die Verfütterung von Mehl an Tiere verboten.

Das Militärdepartement hat die Anhäufung von Lebensmitteln bei Käufern und Verkäufern unter Strafe gestellt.

Gleichzeitig wird aber bekannt gegeben, dass kein Grund zu grösserer Besorgnis vorliege.

Eine Erklärung des spanischen Ministerpräsidenten.

Madrid, 3. Februar. (KB.)

(Meldung der „Agence Havas.") Ministerpräsident Romanones erklärte nach Besprechung mit dem Kammerpräsidenten, man könne nicht leugnen, dass man sich in einer sehr schwierigen Lage befinde. Die Regierung habe beschlossen, sich von jeder Erörterung fernzuhalten.

Im Senat gab der Ministerpräsident dieselbe Erklärung wie in der Kammer ab.

Der neue Wasserweg.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 3. Februar.

Der „Courant" meldet:

Gestern früh sind zwölf englische Dampfer auf dem „neuen Wasserweg" ausgelaufen.

Der Verkehr zwischen Holland und seinen Kolonien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 3. Februar.

Der Berichterstatter des „Handelsbladet" meldet aus Berlin, dass Verhandlungen über einen ständigen Schiffahrtsverkehr zwischen Holland und den Niederländischen Kolonien nicht ausgeschlossen seien.

Die Absperrung Frankreichs.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Kopenhagen, 3. Februar.

In Paris lebende Amerikaner haben sich telegraphisch an den Präsidenten Wilson gewendet und angefragt, wie sie nach Amerika zurückkehren können, da vor dem Ablauf der für ihre Heimkehr bestimmten Frist kein Schiff auslaufen kann.

Neue Versenkungen.

London, 2. Februar. (KB.)

Lloyds Agentur meldet:

Der englische Dampfer „Ravensbourne", die englischen Fischdampfer „Merritwah" und „Wetherill" und der norwegische Dampfer „Hekla" wurden versenkt.

Der norwegische Dampfer „Sardinia" (1500 Tonnen) soll versenkt worden sein.

Eine vernünftige englische Stimme.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 3. Februar.

„Morning Post" schreibt:

„Deutschland hat von der amerikanischen Flotte und der amerikanischen Armee nichts zu fürchten. Entweder vermag Deutschland die Meere zu schliessen und damit den Krieg zu gewinnen, dann kann es auch die Neutralen ignorieren. Oder Deutschland versagt und ändert an der Lage der Alliierten wenig, dann ist seine Niederlage sicher."

Beschränkte Fischereimöglichkeit in Holland.

Ymuiden, 3. Februar (KB.)

Den Fischerfahrzeugen wurde wieder gestattet, auszufahren, aber nicht weiter als bis zur Terschellingbank und innerhalb einer Zone von 20 Meilen von der Küste.

Einstellung der Untersuchung wegen der amerikanischen Börsenmanöver.

New-York, 2. Februar (KB.)

Die Kommission des Kongresses, die zur Untersuchung der Börsenmanöver eingesetzt war, die mit der Wilsonschen Friedensnote zusammenhängen, ist wegen der Lage nach Washington zurückgekehrt.

Bulgarischer Generalstabsbericht.

Sofia, 3. Februar. (KB.)

Generalstabsbericht vom 2.

Mazedonische Front: Auf der ganzen Front spärliches Artilleriefeuer. An einzelnen Stellen nur vereinzelte Kanonenschüsse. Im Cernabogen Artilleriebeschiessung, die sich wiederholt während kurzer Zeit zu orkanartigem Feuer steigerte. In der Gegend von Bitolia und im Wardartale Feuerwechsel zwischen Patrouillen und Posten.

Rumänische Front: In der Umgebung von Prislava, östlich Tulcea, Artillerie- und Minenfeuer auf beiden Ufern des St. Georgkanals.

Aufhebung der Dienstbefreiungstaxe in der Türkei.

Konstantinopel, 2. Februar. (KB.)

Die Kammer verhandelte den Entwurf wegen Einberufung der gegen Entrichtung der Taxe befreiten Reservisten und Landsturmleute. Der Berichterstatter des Heeresausschusses betonte die gebieterische Notwendigkeit des Gesetzes, da sich die Ottomanische Nation im Kampfe auf Leben und Tod befinde und alle nötigen Massnahmen zur Sicherung des endgültigen Sieges ergreifen müsse.

Nach der Abstimmung über den gesamten Entwurf schlug der Vertreter des Kriegsministeriums eine Abänderung zum ersten Artikel vor, mit der klar die Aufhebung der Dienstbefreiungstaxe ausgesprochen wird, ferner eine Abänderung, derzufolge jene, denen ein Aufschub des Dienstantrittes zugestanden wurde, zur Erleichterung der Kontrolle als Soldaten betrachtet werden sollen. Er zitierte das Beispiel Deutschlands, wo der Zivildienst bis zum 60. Jahre eingeführt worden ist. Das Gesetz wurde zur Abänderung an die Kommission zurückverwiesen.

Beendigung der Aufgabe des Obersten polnischen Nationalkomitees.

Wien, 3. Februar. (KB.)

Das Pressbureau des Obersten polnischen Nationalkomitees meldet aus Warschau:

Am 24. Jänner trat der Vollzugsausschuss des Obersten Nationalkomitees zusammen und beschloss einmütig nach Uebernahme der polnischen Legionen durch den polnischen Staatsrat, grundsätzlich die Aufgabe des Obersten Nationalkomitees als erschöpft und seinen Bestand als solches für beendigt zu erklären.

In derselben Sitzung wurde ein Subkomitee eingesetzt, das Anträge wegen Liquidierung der verschiedenen Anstalten des Obersten Nationalkomitees vorzubereiten hat.

Eine neue Note des Vierverbandes an Griechenland.

Lugano, 3. Februar. (KB.)

Die italienischen Blätter geben eine neue Note des Vierverbandes an Griechenland wieder, in der die Wegschaffung des als unbrauchbar bezeichneten Kriegsmaterials samt den Monturen nach dem Peloponnes verlangt wird.

Der englische Botschafter besprach mit dem Ministerpräsidenten die Frage der tatsächlichen Entwaffnung der Reservisten und Ueberlassung von 50.000 Gewehren, die nach dem Peloponnes nicht hinübergeschafft wurden. Der englische Gesandte erklärte, dass der Vierverband angesichts des Mangels an Lebensmitteln diese in der nächsten Zeit beschaffen, aber die Blockade nicht aufheben werde, denn diese habe sich als das wirksamste Mittel erwiesen, um die griechische Regierung zur Vernunft zu bringen. (!)

Das Verhältnis noch ungeklärt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 3. Februar.

Der Korrespondent der „Chicagoer Daily News" hatte eine Unterredung mit dem französischen Gesandten in Athen, der erklärte, dass das Verhältnis zwischen der Entente und Griechenland keineswegs als geklärt anzusehen sei.

Einheitsbrot in Berlin.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 3. Februar.

In der Gemeinde Gross-Berlin wurde die Erzeugung von weissem Kleingebäck verboten und das Backen von Kuchen sehr weitgehend eingeschränkt.

Von jetzt an dürfen nur Einheitsbrote zu 1000 und 1090 Gramm erzeugt werden.

Blockadegeschichten früherer Zeiten.

Die Fahrten der deutschen Frachtunterseeboote sowie die kühnen Taten der „Möwe" und ihrer Nachfolgerin durchkreuzen die Blockadeabsichten unserer Gegner äusserst wirksam. Bekanntlich wird die Möglichkeit einer Blockade im früheren Sinne heute überhaupt vielfach gänzlich verneint und damit einer Kriegführung das Urteil gesprochen, die eine etwa 200 Jahre alte Geschichte aufzuweisen hat. Eine Uebersicht über deren wichtigste Ereignisse bietet mancherlei Interessantes.

Die Segelschiffe, die um die Wende des 18. Jahrhunderts das Meer beherrschten, waren den Unbilden des Winters nur wenig gewachsen, so dass jede Blockade mit dem Einsetzen des Herbstes von selbst ihr Ende erreichte. Immerhin kennt die Kriegsgeschichte bereits im 18. Jahrhundert einige Fälle von Blockade. Mit dem Wachsen der Schiffstypen wurde diese Waffe von Jahrzehnt zu Jahrzent wirksamer, wenn auch die Abhängigkeit von der Witterung auch weiter ein schweres Hindernis bildete. Die Seekriegsgeschichte kennt nun drei Arten der Blockade: die Bewachungs-, die Beobachtungs- und die Einschliessungsblockade.

Als Nelson im Jahre 1805 die französisch-spanische Flotte im Hafen von Cadix blockierte, zog er sich mit seiner Hauptstreitmacht auf eine Entfernung von 50 Seemeilen vom Lande zurück. Die Verbindung mit dem Feinde hielt ein kleines Liniengeschwader aufrecht, von dem einzelne Fregatten unmittelbar vor dem Cadixer Hafen kreuzten. Ein gut eingerichteter Nachrichtendienst hatte dafür zu sorgen, dass jede Bewegung der bewachten Flotte sofort Nelson gemeldet wurde, um danach den Kampf lenkeu zu können. Wir haben es also hier mit einer Ueberwachungsblockade zu tun; Nelson erfuhr auf diese Weise tatsächlich das Auslaufen der feindlichen Flotte nach zwei Stunden und konnte seine Streitkräfte sofort zum entscheidenden Schlage bei Trafalgar gruppieren. Die Bewachungsblockade bezweckt demnach eine genaue Bewachung der feindlichen Flotte, um gegen deren Unternehmungen allzeit gerüstet zu sein.

Anders die Beobachtungsblockade. Sie hat den Zweck, die Bewegungen territorialer feindlicher Streitkräfte ständig zu beobachten, um die eigenen Landstreitkräfte zu Gegenschlägen rechtzeitig rüsten zu können. Die bedeutsamste Beobachtungsblockade wurde ebenfalls von den Engländern verhängt, und zwar über Frankreich im Jahre 1805. Damals hatte Napoleon I. eine Riesenarmee in Boulogne gesammelt, die bereit war, in kühnem Sprunge nach England hinüberzusetzen. Nur an Schiffen mangelte es. Jede Bewegung Napoleons wurde von den Engländern genau beobachtet. Vor Brest lag Admiral Cornwallis Rochefort Collingwood. Auf der Höhe von Ferrol kreuzte Admiral Pellew und Nelson lag vor Toulon. So blieben Napoleons Pläne unausführbar. Denn zwischen den Flotten hielten kleinere Schiffe die Verbindung aufrecht, sodass Frankreich tatsächlich blockiert war und jede Vereinigung der in den verschiedenen Häfen neuerbauten französischen Kriegsschiffe unmöglich gemacht wurde. Diese Beobachtungsblockade bewahrte England damals vor der gefürchteten französischen Invasion.

Am häufigsten begegnet man den Einschliessungsblockaden. Sie ziehen sich in häufiger Wiederkehr durch die neuere Geschichte von den Tagen, da der geschlagene Holländer Tromp mit den Resten seiner Flotte von den Engländern in den heimatlichen seichten Gewässern zur Untätigkeit verdammt wurde (1653), bis in die Gegenwart des russisch-japanischen Krieges. Damals blockierte Admiral Togo von See her vollständig das belagerte Port Arthur. Diese Blockade war recht wirksam, allerdings weniger durch die Verdienste der Japaner als vielmehr die Kampfunlust der russischen Seestreitkräfte. Und trotz der Untätigkeit der Russen verlor Togo zwei Linienschiffe und manches kleinere Fahrzeug durch Auflaufen auf Minen. Schon damals machten sich also die Gefahren der Blockade für den Blockierenden in beträchtlichem Masse geltend, die heute infolge der entwickelteren Waffentechnik, der Minen usw. in verstärktem Masse vorhanden sind.

Die moderne Blockade ist lediglich eine Handelsblockade, wie sie die Engländer bereits 1806 von Brest bis zur Elbemündung ausübten, was die Napoleonskontinentalsperre im Gefolge hatte. Man kennt ihre Wirkungen, die aber noch übertroffen wurden durch die Blockade der Nordamerikanischen Staaten gegen die Südstaaten zur Zeit des Bürgerkrieges. Damals gelang es den Nordstaaten tatsächlich, die wirtschaftlichen Kräfte des Gegners völlig zu unterbinden und seinen Widerstand zu lähmen. Die französische Blockade Deutschlands während des 70er Krieges kam über lächerliche Ansätze nicht hinaus. Mit dem Tage von Sedan endete auch dieses Manöver, auf das man so grosse Hoffnungen gesetzt hatte.

Eingesendet.



Seit 5000 Jahren raucht die Sphinx nur

SAMUM Zigarettenpapier.

Jac. SCHNABL & Co. Wien XIX.

Unregelmässige Ernährung



geistige u. körperliche Strapazen bringen dem menschlichen Organismus in einen **Schwächezustand**, der oft sehr unangenehm die ganze **Willenskraft** hemmt, sich aber bei Gebrauch der **vorzüglich bewährten**

Lekosan-Tabletten

in **kurzer Zeit** in das Gefühl von **Kraft** und **Wohlbesagen** umbildet.

Lekosan-Tabletten, bestehend aus **Lecithin, Kola, Kasein** und **phosphorsauren Salzen, ärztlich anerkannt und stets empfohlen,** sind heute das **beste** und **billigste Kräftigungsmittel** bei **geistiger** und **körperlicher Ermüdung, Nervosität,** sowie bei allen Formen der **Neurasthenie** und **Hysterie usw.,** besonders im **Felde** von **unschätzbarem Werte.** Dieselben sind in Schachteln à 50 Tabletten mit Anweisung zum Preise von K 3·50 in **fast allen Apotheken** der **Monarchie** zu haben. — In **Krakau** sicher bei: **Dr. Haumanns, Adler-Apotheke,** Hauptplatz 45. **M. Proń, Apotheke zum goldenen Kopf,** Ring 13. **Apotheke F. Gralewski,** Ecke Szczepańska- und Sławkowskagasse.

Lokalnachrichten.

Die Eröffnung des Kriegerheimes (Dunajewskigasse 7) findet Donnerstag, den 8. ds. um 4 Uhr nachmittags statt, nicht wie wir gestern gemeldet hatten, am 6. ds.

Der Verein polnischer Journalisten in Lemberg hat als Ertrag des am 26. Dezember 1916 zu seinen Gunsten im Sokolsaal veranstalteten Konzertes Maria Pilarz-Mokrzycka und Sigismund Przeowski den Betrag von K 150.— erhalten.

Das Kriegsfürsorgekino „Opieka", Zielona 17, bringt in seinem heute neuem Programm nebst der aktuellen Messterwoche, das hochkomische Lustspiel „Sein Stellvertreter bis morgen früh", das vieraktige Drama „Die Revolutionshochzeit" nach dem Roman von Michaelis mit Waldemar Psylander in der Hauptrolle und endlich das dreiaktige Lustspiel „Haremsabenteuer" mit Rita Saccheto in der Hauptrolle.

Grosse Glückstage nahen! 400.000 Francs in Gold, 200.000 Kronen und zweimal 30.000 Kronen betragen die vier Haupttreffer der äusserst patriotischen neuen und alten österreichischen Roten Kreuzlose, Türkenlose und Budapester Basilikalose. Schon am 1. März findet die erste Ziehung statt. Wir empfehlen unseren Herren Lesern, den unserem heutigen Blatte beigelegten Prospekt zu überprüfen und den Bestellschein noch vor der Ziehung einzusenden. Jedes Los muss gezogen werden. Durch Einzahlung der ersten Rate, die uns mittelst Postanweisung eingeschickt werden kann, erwirbt jedermann sofortiges Spielrecht. Sollte jemand zufällig den Prospekt nicht erhalten, verlange er denselben vom reellen Geldinstitut „Glücksrad", Brünn, Rudolfsgasse 12/I, Mähren.

Wetterbericht vom 3. Februar 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
2./2.	9 h abds.	744	— 8	— 1·9	—	bew.	—
3./2.	7 h früh	745	— 10	— 2·8	Ost	Nebel	—
3./2.	2 h nchm.	745	— 7	— 0·1	—	halb	—

Witterung: Nachts leichter Schneefall, meist bedeckt, strenger Frost.

Prognose für den 4. Februar: Zunehmender Frost, Ausheiterung.

Verschiedenes.

Das Ohr des Torpedos. Torpedos mit Ohren! Das ist die neueste Erfindung, die in der amerikanischen Flotte eingeführt ist, wie ein dänisches Blatt versichert; ist dieser neue Uebertorpedo einmal abgeschossen, so mag das Schiff, dem es gilt, sich drehen und winden wie es will, der Torpedo folgt seinen Windungen und erreicht es schliesslich doch — so etwa wird die Wirkung der neuen Erfindung beschrieben. Wenn sie hielte, was mit dieser Schilderung versprochen wird, so gäbe es in der Tat einen „unentrinnbaren Torpedo". Auf welche Weise der abgeschossene Torpedo dem verschlungensten Weg seines Zieles folgen soll, wird nur angedeutet; er hat sogenannte „mechanische Ohren", feine nicht näher beschriebene, wahrscheinlich elektrische Einrichtungen, die auf den Schall, den die Maschine des fliehenden Fahrzeuges erzeugt, ansprechen und dadurch den Torpedo lenken; für den Fall, dass das feindliche Fahrzeug stoppt, womit das Maschinengeräusch verstummt, soll der hörende Torpedo eine Sperrvorrichtung haben, die ihn zum Halten bringt und sein Triebwerk wieder in Gang setzt, wenn die Maschine wieder zu arbeiten beginnt. Auf diese Weise könnte ein Dampfer — bei einem Segelschiff wäre es anders — tatsächlich dem mit Ohren versehenen Torpedo nicht entfliehen. Mag es sich um eine wirkliche Erfindung oder nur um ein Erzeugnis amerikanischer Phantasie handeln, der Gedanke ist jedenfalls gut; das wahrscheinlichste ist, dass es sich um eine Erfindung handelt, die in ihren ersten Anfängen steckt. Es sei daran erinnert, dass vor neun Jahren ein Amerikaner, John Gardner, mit der Behauptung hervortrat, einen Torpedo gebaut zu haben, der dem Schall gehorchte. Bei dem Gardnerschen Lenktorpedo handelte es sich freilich darum, dass der Torpedo von der Abschusstelle aus durch Schallrollen, die auf besonders eingebaute Einrich-

tungen wirken sollten, angeblich lenkbar war, während bei der neuen Erfindung der zweckmässigere Weg gewählt worden ist, dass der Torpedo durch sein Ziel selbst auf sich gezogen werden soll.

Blaublütig. Die Bezeichnung „blaublütig“ für Personen von adeliger Abstammung ist aus dem Französischen herzuleiten. Freilich darf die Bezeichnung blaublütig eigentlich nur auf Personen von königlicher Abstammung angewendet werden. Denn blaublütig ist eigentlich nichts anderes als die im Altertum gebräuchliche Bezeichnung „porphyro genitus“, das heisst der im Purpur Geborene. So nannte man einen Abkömmling aus kaiserlichem Blute. Wenn man nun in Frankreich die Deszendenz eines Königs als „von blauem Blute“ bezeichnete, so bedeutet das auch nichts anderes als „unter dem blauen Königspurpur erzeugtes Blut“. Denn der Mantel der alten französischen Könige aus dem Hause der Capetinger und ihrer Zweiglinien, der Valois und der Bourbons, war von purpurblauem Sammet. Blaublütig also hiess dem Könige blutsverwandt, und in Frankreich hat man auch nicht diese Bezeichnung auf Adelige ausgedehnt wie bei uns. Möglicherweise kam der Gebrauch bei uns dadurch auf, dass man adelige Familien, die in der Tat den Herrscherhäusern blutsverwandt waren, so nannte. Wann die Bezeichnung aufkam, ist schwer zu ermitteln, aber derartige Adelsgeschlechter, die blutsverwandt mit Herrscherhäusern waren, hat es zu allen Zeiten gegeben.

Das Kattegat im Zufrieren. Im skandinavischen Norden herrscht zurzeit aussergewöhnliche Kälte. Das Kattegat ist in grossen Teilen vollständig zugefroren. Dauert die Kälte und die Windstille noch einige Tage so weiter an, so rechnet man damit, dass das Kattegat dies Jahr, praktisch gesprochen, ganz zufrieren wird. An der Westküste von Schweden und bis hoch gegen Norden hinauf steht das Eis fest. Vorige Woche mussten verschiedene Schiffe, die von Norwegen auf der Fahrt nach Süden waren, in Gotenburg einlaufen, weil sie nicht weiterkonnten. Von einer Lotsenstation an der schwedischen Westküste wird gemeldet, dass das Eis, so weit man überhaupt mit dem Fernrohr sehen kann, das ganze Meer bedeckt.

Die älteste Erkennungsmarke. Bekanntlich erhalten die Soldaten der Kriegsheere, damit man sie im Todesfall zu identifizieren vermag, Erkennungsmarken. Der Brauch hat ein uraltes Vorbild. So heisst es bei Justin, dass die Lacedämonier in einem ihrer Kämpfe gegen die Messenier an den Armen besondere Zeichen mit dem eigenen Namen und dem ihres Vaters trugen, und zwar zu dem Zweck, ihre Persönlichkeit festzustellen, damit man sie auf dem Begräbnisplatz bestatten konnte.

Theater, Literatur und Kunst.

Städtisches Volkstheater. James Barret Lygia, Schauspiel in 5 Akten und 8 Aufzügen, nach H. Sienkiewicz' Roman Quo Vadis, übersetzt von M. Wołkowska. Barrets Schauspiel hat mit Sienkiewicz' Meisterwerk wenig gemeinsames. Wir lesen zwar auf dem Theaterzettel Namen wie Lygia, Eunice, Vinitius, Tigellinus etc., aber diese entsprechen den Personen des polnischen Romans weder in der Charakteristik noch in der Aktion. Der Verfasser scheint vielmehr einem anderen Romane, und zwar der „Fabiola“ in der Technik und inhaltlich vieles zu verdanken. Man versteht nicht, weshalb die Direktion des Volkstheaters dieses französische Machwerk aufgeführt hat und es ist Schade um die Mühe unserer Künstler, die dieses Schauspiel einstudieren mussten. Nebenbei sei bemerkt, dass Neron kein Greis war, wie ihn H. Frączkowski darstellt, da er damals keine dreissig Jahre zählte. Fräulein Czechowska als Mercia gab ihrer unglücklichen Liebe einen wahren und leidenschaftlichen Ton. J. R.

Aus dem Musikinstitute (St. Annagasse Nr. 2). Sonntag den 4. Februar findet das I. Kammermusik-Konzert des Institutes statt. Das höchst interessante Programm, das ausschliesslich der Musik des XVII. und XVIII. Jahrhunderts gewidmet ist, wird von einem Vortrage des Herrn Al. Löwenberg eingeleitet. An den Ausführungen des Programmes betätigen sich ausser dem Ensemble des Musikinstitutes, die bekannte Sängerin Fr. L. Marek-Onyszkiewicz und die Pianistin Fr. Czop-Umlauf. Anfang um 7 Uhr abends. Eintritt für Nichthörer gegen Karten à K 2·20, welche in der Kanzlei des Musikinstitutes (St. Annagasse 2) erhältlich sind.

Beginn der Konzerte. Die Krakauer Konzertdirektion (T. Trzciński) teilt uns mit, dass angesichts der angeordneten früheren Torsperre und anderer Beschränkungen des Abendverkehrs, von nun an die Sonntagskonzerte grundsätzlich um halb 6 Uhr nachmittags beginnen werden. Abweichungen von dieser Regel werden nur auf besonderen Wunsch der ausübenden Künstler vorkommen und dem Publikum rechtzeitig bekanntgegeben. Das morgige Petri-Konzert beginnt bereits um halb 6 Uhr nachmittags.

Kunstausstellung „Czwórka“. Die zweite Serie der „Czwórka“ ist sehr interessant. Wie bereits gemeldet, werden ausgestellt: die Werke der besten polnischen Maler wie Fałat, Grott, Markowicz, Małachowski, ausserdem Arbeiten von Piotrowski, Stasiak, Kamocki, Szperber, Józefczyk und Żarnecki. Der letzte hat Portraits der Generalität und von Stabsoffizieren mit Se. Exz. FML. v. Lukas und Se. Exz. FML. v. Brandner an der Spitze ausgestellt.

Eine Spezialkarte der Isonzofront erweckt unser lebhaftestes Interesse und die neue Freytagsche Karte dieses Gebietes, die alle Vorzüge der schon früher erschienenen Kriegskarten derselben Anstalt aufweist, ist ebenso schön als brauchbar. In dem grossen Masstab 1 : 350.000 und im genauen Anschluss an die Freytagsche Karte von Tirol desselben Masstabes gearbeitet, gibt sie ein gutes Bild des innerhalb der Punkte Latisana—Udine—Kleiner Pal—Laibach—Fiume gelegenen Gebietes, das durch zahlreiche Namen und ein gut ausgeführtes Gelände sich auszeichnet. Eine Nebenkarte zeigt in noch grösserem Masstabe, 1 : 150.000, die vielgenannte Gegend um Görz, nördlich über Salcano—Plava bis Canale, südlich über das Doberdo-Plateau bis Monfalcone mit seiner so oft erwähnten Schiffswerfte und Duino—Sistiana. Die prächtige, in Farben schön ausgeführte Freytagsche Karte der Isonzofront ist gegen vorherige Einsendung von K 1.10 = M —.70 von jeder Buchhandlung, wie vom Verlage G. Freytag u. Berndt, Wien VII., Schottenfeldgasse 62 (Robert Friese, Leipzig, Seeburgstrasse 96) zu beziehen, woselbst auch die anderen den italienischen Kriegsschauplatz behandelnden Karten, und zwar Tirol (bis Verona—Venedig) 1 : 350.000, Oesterreichisch-italienisches Grenzgebiet 1 : 600.000 (Uebersicht des ganzen italienischen Kampfgebietes) und endlich ganz Italien 1 : 500.000 (wichtig zur Verfolgung von Seekämpfen in der Adria, bei Beschiessungen italienischer Küstenpunkte usw.) gegen vorherige Einsendung von K 1.30 = M 1.— erhältlich sind.

4. Februar.

Vor zwei Jahren.

In den Karpathen keine Veränderung. — Im oberen Ungtale nur kleine Gefechte. — Unsere Angriffe in Polen östlich der Rawka werden fortgesetzt. — Abgesehen von mehr oder weniger schweren Artilleriekämpfen herrschte an der Westfront im allgemeinen Ruhe. — Um den Ort Steinbach im Ober-Elsass wird gekämpft.

Vor einem Jahre.

Im Osten Fliegertätigkeit. — Sonst keine Ereignisse von Bedeutung. — Die Lage in Montenegro ist unverändert ruhig. — In Nordalbanien haben unsere Truppen den Ismi-Fluss erreicht. An der küstenländischen Front lebhafte Geschützkämpfe. — Vor dem Tolmeiner Brückenkopf verlegten die Italiener ihre Stellungen infolge der letzten Unternehmungen unserer Truppen nach rückwärts. — Bei Loos und bei Neuville lebhafte Handgranatenkämpfe. — In den Argonnen lebhafte Artillerietätigkeit.

SCHATTEN.

Kriminalroman von **Isidore Kaulbach.**

(16. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Erbschaft, Herr Pettinger, sagte Hans wohlwollend; wie gut, dass Sie nun Ihr Auskommen haben — besonders gut für Sie, da es Ihnen doch schwer fallen würde, wieder eine Stelle zu bekommen, nicht wahr?

Hm, machte Pettinger mit finsterer Miene und liess sich auf den andern Stuhl am Tische nieder, seine ausgebrannte Pfeife unwirsch von sich schiebend.

Nehmen Sie mir die Frage nicht übel, fuhr Hans im Tone der Teilnahme fort, wodurch haben Sie Ihren Arm verloren? Sind Sie verunglückt?

Der Hausmeister rückte ungeduldig auf seinem Stuhle hin und her. Ja, antwortete er einsilbig.

Durch einen Sturz — oder wie?

Durch einen Sturz.

Schon vor langen Jahren?

Ja.

Geschah das Unglück hier in Berlin?

Nein.

Sie stammen nicht aus Berlin?

Nein.

Woher denn, wenn ich fragen darf? Ihrer Sprache nach möchte ich Schlesien raten.

Der Mann warf ihm einen ärgerlichen Blick zu. Stimmt, sagte er so kurz wie zuvor.

Sehen Sie — für Dialekte habe ich ein gutes Ohr. Aus welchem Orte Sie stammen, kann ich freilich nicht heraushören.

Aus Breslau.

Ohne gefragt zu sein, nannte Pettinger diesmal den Ort. Sein rasches Entgegenkommen machte Mellin zweifelhaft über die Wahrheit seiner Aussage.

Ihren Herrn, fragte er, haben Sie wohl erst hier in Berlin kennen gelernt?

Jawohl. Im übrigen haben Sie mich genug ausgefragt, nicht wahr?

Ich merke, es ist Ihnen unangenehm, Herr Pettinger, mir Näheres über Herrn Rehse zu erzählen.

Was soll es auch? fiel der Hausmeister ihm unwillig ins Wort. Mit dem Hin- und Hergerede kriegen Sie ihn nicht wieder lebendig. Wenn Sie bloss hergekommen sind, um aus Herrn Rehse seine Bekanntschaft mit mir irgend was herauszubohren, dann sind Sie bei mir an den unrechten Mann gekommen. Diskretion is mir Ehrensache.

An dem Abend, als Ihr Herr ermordet wurde, waren Sie nicht zu Hause, nicht wahr? fuhr Mellin unbeirrt fort.

Pettinger, der bis dahin mit hochfahrender Miene dagesessen und im Rhythmus mit der Faust auf den Tisch geklopft hatte, als schlage er Takt zu seinen Worten, zuckte plötzlich zusammen und riss seine Faust an sich. Ich — zu Hause? Nee — Gott sei Dank! An dem Abend hat mir eine starke innere Stimme aus dem Hause getrieben. Zum Glück sass ich gemütsruhig in der Destille „Zum schloddrigen Jakob“ — wenn Sie mir etwa keinen Glauben schenken wollen, können Sie meinetwegen den Wirt fragen, den dicken Päpke, der kennt mir — der weiss, dass ich meistens gegen Abend bei ihm einkehre und mich durch einen Schnaps auffrische; das Leben greift mich sonst zu sehre an.

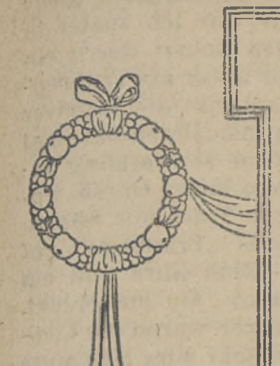
Um wieviel Uhr gingen Sie in die Destille? fragte Hans.

Um halb sechse, wie gewöhnlich im Winter. Ein Saufbold bin ich deswegen nich, aber mir wird denn immer so schwimmerig um 'n Magen rum — Herr Rehse kannte mir darin und verstand mir. Das Hausmädchen Elise musste mir so lange vertreten.

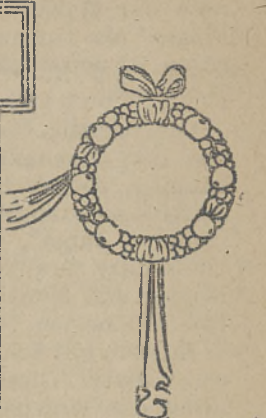
Wann kamen Sie nach Hause zurück?

Herrgott, Sie zapfen mir ja ab, als wenn ich ein volles Bierfass wäre! brauste Pettinger endlich auf. Eigentlich geht Sie das alles gar nichts an. 'ne Stunde hab' ich im Lokal gesessen, weil ich Bekannte traf; dann bin ich nach Hause gegangen, und es war genau zehn Minuten vor sieben, als ich mit beiden Füssen wieder drinne stand und det Portal zufallen liess. Eine Stunde später habe ich überhaupt von der grässlichen Geschichte da oben erst Wind gekriegt; die Gesellschafterin gebärdete sich wie 'ne Verrückte, dass ich schon meinte, sie sollten ihr lieber nach Dalldorf bringen. Nee, — wenn Sie etwa die Hoffnung hegen sollten, dass ich Ihnen ein Licht aufstecken könnte über die Greueltat, denn täuschen Sie sich in mir, lassen Sie ehrliche Leute zufrieden.

(Fortsetzung folgt.)



SONNTAGS-BEILAGE DER „KRAKAUER ZEITUNG“



Krakauer Erinnerungen.

Von Guido Richard.

I.

Aus Erinnerungsblüten geniesse ich vergangener Zeiten Duft und Farbe. Verlebte Märchen, Idyllen, ein Stückchen Jugendzeit. Die Scholle bleibt uns teuer, um die der Hauch unserer jungen Tage liegt.

Aus dem Wolkenschleier der Vergessenheit tauchen bekannte Bilder auf. Wawel, die Königsburg am Weichselstrande, Lobzow, das Lustschloss König Kasimirs, das er seiner geliebten Esther schuf, und alles, was dazwischen liegt an Sorg' und Freuden.

Auf dem Wawel war ich, schier dreissig Jahre sind es her, eingezogen als zehnjähriger Knabe. Das dreizehnte Infanterie-Regiment lag damals dort oben und später das sechsundfünfzigste, das heisst Teile von ihnen. Die Bataillone lagen in der eigentlichen Burg, welche unmittelbar an die Kirche grenzte. Die grossen Gebäude aber, welche gegen die Weichsel und Skalkakirche sahen, um deren Entstehung und Bau sich wundersame Sage und Legende zieht, waren ein Garnisonsspital. Daselbst wohnte im zweiten Stocke, gerade über dem kleinen Häuschen, welches als Totenkammer diente, mein Vormund Stabsarzt Wenzel Melzer. Auf der entgegengesetzten Seite unserer Wohnung konnten wir weit ins schöne Krakauer Land schauen, bis zu Bielany hinüber und weit gegen Podgorz zu, wohin die blaue Weichsel, tief und trügerisch, ihre stillen Wellen rollte. Wie ein Silberband glänzend, wenn der Mond über ihr schien.

Ueber der polnischen „Wisla“, an deren Ufer schon soviel Blut geflossen, in vergangener und jetzt lebender Zeit. Schon um das Jahr 1241 herum waren Tartarenhorden bis zu ihrem Wasser vorgedrungen und haben des Krakus stolze Schöpfung „Krakau“ dem Erdboben gleichgemacht. Unter Kasimir dem Grossen und seinen Nachfolgern war die Weichsel der Lebensnerv, auf dem das polnische Getreide in alle Welten schwamm und blinkendes Gold dafür zurückgeflossen kam. An der Weichsel focht das Polenvolk den Erschöpfungskampf gegen Moskowiten-Tyrannei mit heldenstarker Kraft. Aus jener Zeit singt Justus Mösers Gedicht, das eine Uebersetzung des Liedes „Tysiącz Walecznych opuszcza Warszawę“ darstellt:

„Wo blutigrot zum Meer die Weichsel rennt,
Dort blutete das vierte Regiment!“

Jetzt heissen diese blutgetränkten Stätten Iwangorod, Warschau, Sandomierz und Jozefów! An ihren Ufern ist der Traum wieder erwacht vom Siegeslaufe der polnischen Legionen um des grossen Volkes Freiheit. „Vivat Poniatowski“ riefen die Polen zu Napoleons Zeiten. „Vivat Kościuszko“ in den Freiheitskämpfen. „Vivat Pilsudski“ rufen sie heute in der alten Weichselstadt Warschau. Allmächtiger, heiliger tiefer Strom, an deinen Gewässern weilt Klio, wenn sie die Geschichte des grossen polnischen Volkes in die Wachstafeln menschlicher Erinnerung zeichnet.

Ein Fest habe ich auf ihren Wassern feiern sehen als kleiner Junge, das zu den schönsten zählt, das ich an Volksfesten kenne. „Wianki!“ Zum Angedenken an des grossen mythischen Krakus stolze Polentochter Wanda, die es vorzog in die Weichsel zu springen, ehe sie ihr Herz und Hand dem grossen deutschen Fürsten Rüdiger reichen wollte... Zur Ehrung des Kaisersohnes Rudolf und der erlauchten Erzherzogin Stephanie feierten die Krakauer das „Wianki“-Fest, als dieses hohe Paar im Jahre 1887 innerhalb ihrer Mauern weilte. Einem Lichtermeer glich dazumal der breite Strom, auf dem die kerzenfunkelnden Kränze schwammen und in blumengezierten Nachen und Gondeln sich im Feuerscheine bunter Lichter und Lampions die schönen glutäugigen Polinnen wiegten. Wie ein Zauberbild anmutend aus „Tausend und einer Nacht“. So huldigte die Schönheit und die polnische Geschichtspoesie dem zukünftigen Thronerben des Reiches, dem geistig hohen Habsburger, dem einige Jahre später die grausame Parze den Lebensfaden mit rauher Hand plötzlich abschnitt, als Oesterreich seiner bedurfte zu grossen Taten. Wie ein prophetisches Symbol kommt mir seit jener Zeit das „Wianki“-Fest vor. Auch Kronprinz Rudolfs Leben glich so einem kerzenfunkelnden, leuchtenden Kranze, der au[illegible]em Wasser schwamm. Kaum aufblü[illegible]er geistiger Kraft, schon verschwin[illegible]nen Dunkel, verloschen, verglüht, versunken im tiefen Strom. —

Zwei weitere Feste sind mir noch im Gedächtnis: „Rękawki“ und „Lajkonik“. Das erste zur Erinnerung an die Erbauung des Krakushügels, zu welchem die Bevölkerung die Erde, ebenso wie später zur Erbauung des Kościuszkohügels, in allen möglichen Gefässen und auch in den Händen zusammentrug, wobei diese, da die Mode der weiten Aermel war, in den Aermelerweiterungen, den Rękawki, hängen blieb, so benannt. Nach einer anderen Version die Begrüssung des Frühlings in heidnischer Zeit durch Blumenwerfen und Darbietung von Opfern für die Götter. Zu meiner Zeit aber wurde dieses Fest am „Krakushügel“ in Podgorz gefeiert und bestand darin, dass man den Armen von Oben aus Eier, Placki und andere Esswaren zuwarf, wobei ein fürchterliches Gedränge und ein hervorragendes Halloh besonders für solche Erdenträger, wie ich damals einer war, entstand. Es war dieselbe „Hetz“ wie beim Lajkonik, bei welchem ein komisch adjustierter Reitersmann am Ring, gewöhnlich in der Nähe der Hauptwache, sich auf einem Esel oder sonst merkwürdigem Reittier herumtummelte und allerlei tolle, uns Schuljugend herrlich belustigende Kabriolen und Mätzchen trieb. Der Sage nach stammt diese Sitte von einem Einfalle der Tartaren, währenddessen am Ring aus der Marienkirche eine Prozession mit dem Leibe Christi abgehalten wurde. Inmitten dieser Andacht fällt ein Bote herein und ruft „Tartaren, Tartaren!“ Wohl zittert alles Volk bei diesen Worten, aber die Leute bleiben weiter bei ihrer Andacht und in der Prozession und da geschieht das Wunder, dass nach Stunden der Andacht plötzlich ein zweiter Bote kommt, der die Siegesnachricht von der Niederlage der Tartaren bringt. Die Zwierzyniecer Weichselflösser waren erbittert über die Tartaren hergefallen, hatten ihren Chan erschlagen, ihnen die Fahne abgenommen und die wilden Horden in alle

---

Ein Liebling des österreichischen Volkes.

(Gideon Ernst Freiherr von Laudon.)

1717 — 2. Februar — 1917.

Von Professor Hans Haefcke (Berlin).

(Nachdruck verboten.)

„Die überaus schleunige Beförderung Laudons zu den höchsten Ehrenwürden, und zwar ohne alle Ränke und Hofgunst, bloss wegen seiner persönlichen Verdienste, war in unserm Jahrhundert ein noch nicht erlebtes Beispiel. Der Kroaten-Major, der noch im Jahre 1757 um die Ausfertigung der kaiserlichen Befehle bei den Schreibern der Dikasterien in Wien demütig sollizitieren und ihre Bequemlichkeit abwarten musste, wurde schon im Jahre 1761 von ganz Europa als die grosste Stütze von Theresiens Thron betrachtet, und er war es auch im eigentlichen Verstande. Er war es, der den Plan des Ueberfalls bei Hochkirch entwarf. Er hatte durch Wegnahme des grossen Transportes (Domstädtl) Olmütz gerettet. Er hatte das Fouquésche Korps (Landshut) geschlagen und diesen grossen General gefangen genommen. Er hatte Glatz erobert; er, und nicht die Russen unter Soltikow, hatte den König Friedrich bei Kunersdorf geschlagen; viele andere grosse Vorteile hatten ihm die Oesterreicher zu verdanken, und jetzt hatte er Schweidnitz erobert. Wäre Laudon nicht bei Theresiens Heer, so hätte man nicht sieben Feldzüge durchgekämpft, und alle Kriegsoperationen Friedrichs nebst ihren Folgen wären ganz anders gewesen.“

Selten wohl ist das Verdienst eines Feldherrn vom Feinde so anerkannt, ja in so klassisch zusammengeraffter Weise und darum so packend gerühmt worden, wie hier das Verdienst Laudons um die habsburgische Monarchie von Archenholz, dem preussischen Offizier, in seiner „Geschichte des Siebenjährigen Krieges“. Es kann deshalb nicht wundernehmen, dass Laudon zu den volkstümlichen Feldherren der Donaumonarchie gehört — neben ihm sind in dieser Hinsicht nur Prinz Eugen und Radetzky zu nennen. Und das mit vollem Recht. Denn keiner seiner Gegner hat dem grossen Preussenkönig die Rechnung so verdorben wie Laudon. Und wie er hier Retter Habsburgs geworden, so führte er am Abend seines Lebens Oesterreichs Fahnen zu neuem Ruhm in dem letzten Türkenkriege.

Einem alten, schon im 14. Jahrhundert aus Schottland in Livland eingewanderten Geschlechte entsprossen, trat Gideon Ernst Freiherr von Laudon, geboren am 2. Februar 1717 auf dem väterlichen Gute Tootzen, im Jahre 1732 als Kadett in russische Dienste, da Livland im Nystädter Frieden (1721) von Schweden an Russland abgetreten worden war. Im polnischen Erbfolgekriege empfing er die Feuertaufe, wurde aber erst im Kriege gegen die Türken zum Leutnant befördert. Auf den Kulturstand des damaligen Russlands wirft ein Dienst, zu dem er wiederholt kommandiert wurde, ein grelles Licht. Er wurde zu dem Seil beordert, mit dem sich die Russen die Länge ihrer Tagemärsche vormassen.

Nach Beendigung des Krieges von einem langweiligen Friedensavancement bedroht, erbat der obendrein wie alle Livländer durch schnöde Behandlung Gekränkte seine Entlassung. Aber seine Hoffnung, in das preussische Heer aufgenommen zu werden, erfüllte sich nicht. Den grossen König liess seine Menschenkenntnis dem jungen, freilich unscheinbaren Offizier gegenüber im Stich. Und so erlebte er das Haus Habsburg in noch nicht 100 Jahren zum zweiten Male, dass ein von seinem Feinde verschmächtes militärisches Genie in seine Dienste trat und ihm zum Retter wurde gerade dem gegenüber, der es zurückgewiesen hatte. Es ist dies aber, wie wir sehen werden, nicht die einzige Parallele zwischen Eugen von Savoyen und Laudon.

Da Kolin der Wendepunkt im Siebenjährigen Kriege, weil es die erste Niederlage Friedrichs nach sieben grossen Siegen ist und so den Glauben an seine Unbesiegbarkeit zerstört hat, pflegt man Daun die Rettung Oesterreichs zuzuschreiben. Das österreichische Volk hat anders geurteilt. Denn wie die Kunst, so hat auch die Volksdichtung der Zeit nicht den Sieger von Kolin, sondern den Sieger von Kunersdorf zu ihrem Liebling auserkoren. Die Erfolge, die der Zauderer Daun errang, aber auszunützen weder wagte noch verstand, erwarben ihm wohl Achtung. Aber begeisterte Liebe, ja schwärmerische

Winde zersprengt. Seit dieser Zeit kommt während der Marien-Prozession ein Zwierzyniecer Flösser als Tartar verkleidet auf den Ring geritten. Er heisst: „Zwierzynieccr Pferdchen“ oder „Lajkonik“.

Aus fernsten Tagen stammt auch die Mähr von der Drachenhöhle. Unter den Kastanienbäumen, welche im Winkel unter unseren Salonfenstern standen, befand sich die vielbesuchte „Smocza Jama“, in welcher zu Krakus Zeiten ein wilder Drache gelebt haben soll, der alle Kinder und Menschen frass, welche sich seiner Höhle näherten. Krakus vernichtete ihn, indem er ihm ein mit Schwefel gefülltes Kalb zum Fressen vorwarf. Diese Drachenhöhle reicht tief bis unter das Weichsel-Niveau und wurde viel besucht. Mein Freund Gustel B. und ich krochen oft Stockwerktief bis auf denGrund der schlüpfrigen Höhle, in der es von allerhand lichtscheuem Tiergesindel, wie: Kröten, Schlangen und Grottenolmen wimmelte. Heute ist die Drachenhöhle behördlich geschlossen. Die Stiegen, welche in die Tiefe führen, sind vom Zahne der Zeit derart zernagt, dass es lebensgefährlich wäre, sie zu betreten. Auch in luftige Höhen führte uns oft jugendlicher Wage- und Uebermut. Zum alten Zygmund. Jener historisch bedeutsamen Glocke, die der Wawelkirche zur Zierde gereicht und die einstens aus eroberten Geschützen gegossen ward, die der Kronhetman Jan Tarnowski bei Obertyn den einfallenden Walachen abgenommen hatte. Heute erfasst mich ein Schwindel, wenn ich daran denke, wo wir überall herumgekrochen sind, ich und die Bieliks Kinder. KeineMauer desWawels war uns zu hoch oder unbekannt. Eine Tournee rings um die ganze Schlossmauer gehörte zu den auserlesensten Genüssen unserer gemeinsamen Exkursionen, denen sich unbekannte, ziemlich zerlumpte Genossen aus dem Armenleuteviertel des Schlosses uneingeladen anschlossen. In so illustrer Gesellschaft bestiegen wir auch des öfteren den Kirchturm und klopften prüfend an dem alten Zygmund herum, der alten Königsglocke, die schon zu Jadwigas Zeiten und ihrem frühen Tode das Mahnungslied der irdischen Vergänglichkeit in tiefen sonoren Klängen hinausgesungen hat, bis weit über Schloss und Land hinweg. Heute bis zu den Mauern des alten Kamedulenserklosters Bielany, dessen stummgewordene Mönche ihren Sang mit den einzigen Worten: „Memento moris“ begrüssen. Ein Schlummerlied für die polnischen Könige, welche in der Wawelgruft ausruhen dürfen von ihrem tatenreichen, kampfdurchwogten Erdenwallen. Dort oben beim alten Zygmund haben wir das Krakauer Land in weitem Umfange geschaut bis in die russischen Gebiete hinein, die jetzt zu Oesterreichs Bannerländern gehören. Errungen mit blutigem Heldenschwert. Unsere Namen haben wir dort in den Ziegelstein gekratzt, wie es alle Lausejungen in diesen Jahren zu tun pflegen. Vielleicht werde ich einmal einen Dachdecker ersuchen sich zu überzeugen, ob die Zeit von dreissig Jahren diese rätselhaften Inschriften nicht aus dem Steine frass. Wie oft war ich in sternenheller Nacht auf den Zinnen der Schlossmauer gesessen und habe den Klängen der Nacht und dem Schalle des Zygmund gelauscht und es dünkte mich als raune es aus den Steinen heraus von alten Königs- und Heldensagen und ströme aus des Zygmunds Luftwellensprache das Lied von des grossen Polenvolkes Glück und Ende. Ein Heldenmärchen, das heute wieder auftaucht aus düsterer Jahrzehnte-Nacht und als Wiedergeburt des Landes zur neuen Wahrheit werden soll mit dem Adlerfluge jenes berühmten weissen Adlers, den die Feinde des Polenreiches so sehr fürchten gelernt hatten. In grauer Vorzeit bis in die neuesten Tage hinein.

Ihre Siegeszeichen schmückten die Wawelkirche noch zu jener Zeit, von der ich weiter erzählen will: Neben uns wohnten auf demselben Gange die Familie des damaligen Hauptmann-Rechnungsführers B., mit dessen Töchtern mich eine liebe Jugendfreundschaft bis heute verbindet, und unter uns wohnte der damalige Spitalskommandant Oberstabsarzt P., und auf demselben Korridore der Kommandant der Sanitätsabteilung Hauptmann K., ein Kroate. Wie in einer Familie kannten wir uns da alle und verlebten die Licht- und Schattenseiten des Alltages im Spitale unter gegenseitiger reger Fühlungnahme. Vor dem Spitale an der Frontseite befand sich ein in zwei Abteilungen geteilter Garten mit Springbrunnen und Gartenhäuschen, der für uns junges Volk, den drei Töchtern des Hauptmanns B., seinem Sohne Gustl und mich zur Quelle unendlicher Freuden wurde. Hier tummelten wir uns zum Entsetzen des Hauptmanns K. oft so wild herum, dass ein Teil der Wohlgepflegtheit des Gartens dabei verloren ging, wofür wir des öfteren von ihm aus unserem Paradiese mit kernigen Worten kategorisch ausgewiesen wurden. Ein Hauptsport meinerseits war das Ueberspringen eines kleinen Springbrunnens, wenn er nicht im Betriebe war. Meine Freundin Natalka B. nützte aber einmal so einen Sprung aus, indem sie wie ich schon im Schwung zum Herüberspringen war, die Leitung aufdrehte, und ich fiel der Länge nach ins Wasser, was für uns beide von sehr schmerzhaften Folgen war. Korpskommandant war damals in Krakau Seine Durchlaucht Ludwig Prinz zu Windischgrätz, ein recht jovialer Prinz, der nur in religiösen Dingen keinen Spass verstand und eines Tages einen Leutnant, der in der Kirche etwas zu laut geworden war, ganz exemplarisch bestrafte. Auch hatte er einen Hausgeistlichen und einen Erzieher für seine jungen Prinzen stets in der Familie. Seinen Namen werde ich stets in Ehren halten, denn er war meinem Vormunde, dem damaligen Stabsarzt Wenzel Melzer, ein wohlwollender Vorgesetzter, der grosse Stücke auf ihn hielt. Stabsarzt Melzer aber ein edler selbstloser Arzt und Philosoph, der noch aus der guten alten Schule des Josephinums stammte und ein seltener, glänzender Mediziner und Menschenfreund war, verdiente diese Bevorzugung mehr als vollinhaltlich. Uebrigens war ich später in Lemberg bei dem genannten hohen Herrn ein paar Tage Ordonnanzoffizier als er als Truppeninspektor nach Lemberg kam, um die Manöver des 11., des ‚Fiedlerkorps‘ zu inspizieren. Dazumal entzückte ich den schon etwas schwerhörig gewordenen Fürsten durch mein lautes Organ, wofür er mich freundlichst zur Tafel mit seinem Personaladjutanten ins Hotel „Francaise“ auf der Karola Ludwika lud. Eine Ehre und ein Vergnügen, die ein Leutnant nie ausschlügt. Nachtalarme und Appellübungen waren die Lieblingsübungen, die der Fürst sehr zum Missmute einiger Langschläfer des öfteren anordnete.

Nach ihm kam Exzellenz Krieghammer als Korpskommandant hieher und inspizierte zu meiner Zeit die Lobzower Kadettenschule, deren Kommandant damals Oberst Metzger war, der Vater der jetzt so berühmten Exzellenz Metzger beim Armeeoberkommando, der rechten Hand des Generalobersten Conrad.

Vor Eintritt in die Kadettenschule in Lobzow absolvierte ich das Untergymnasium „u Sobka“, wie es bei uns hiess, das Sobiesky-Gymnasium. Es lag dort, wo heute das Kaffee Esplanade steht. Jeden Tag wanderte ich zweimal mit dem Ränzchen am Buckel den Weg vom Wawel in die Schule und zurück durch die prächtigen Plantationen, die eine so gesunde Zier der alten Festungsstadt Krakau sind. Die Namen der Professoren Biliński, Bystroń, Jaglarz, Sas und anderer, die ich mit mancher Lausbüberei halbtotgeärgert habe, ebenso wie die anderen sind mir noch gut geläufig. Auch eines werten Mitschülers erinnere ich mich noch, des Grafen Zamoyski, mit dem ich zusammen so manches schöne, unvergessliche Bubenstück ausheckte, zum Beispiel die angenehme Ueberraschung für einen unserer Herrn Professoren, der die Angewohnheit hatte, während des Tradierens mit den Händen auf der ersten Bank herumzugreifen. Für ihn kauften wir in der Pause in der Zuckerbäckerei Schmid, die an der Ecke der Szewska stand, mit Schaum gefüllte Schokoladeschwämme und schoben sie unter seine zugreifenden Hände, die dann plötzlich eigenartig aussahen. Beinahe sind wir dafür aus dem Gymnasium eliminiert worden. Ein Hauptjux war es für uns Lausbuben aber doch gewesen. Von meinen Lobzower Erinnerungen will ich später einmal plauschen, da ich darüber gar vieles in lieber Erinnerung bewahre. Wenige sind mehr übrig aus meinem Jahrgang, die damals mit mir jung und froh gewesen. Mehr als zuviele deckt der kühle Rasen und treue Lobzower Kameradschaft weiht ihnen in ewiger Liebe ein ungetrübtes Angedenken. Von einem einzigen erfuhr ich, wie er da draussen fiel, wo sie um Ehre und Leben ringen. Unser einstiger Jahrgangskrüppel, ein physisch ganz schwaches komisches Bürschlein, der später ein gar tüchtiger Offizier geworden, die „Kiczka“, wie ihn unser Spottname infolge eines etwas langen Halses nannte. Als Hauptmann im Infanterie-Regiment Nr. 41 ist er bei einem angeordneten Angriffe, den er selbst führte, mit dem gezogenen Säbel in der kleinen Heldenfaust an der Spitze seiner Kompagnie mit dem Rufe „Hurrah“ auf brechender Lippe, gefallen! „Heil dir, durch deinen Tod für uns alle geheiligter Kamerad! In der Geschichte der Lobzower, wie jener der Armee, wird dein Name mit unvergänglichen Lorbeer umwunden bleiben, in unseren Herzen dein Angedenken weilen für immerwährende Zeiten.“

Nach Oberst Metzger, der ein edler Vater seiner Zöglinge und Frequentanten war und ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, folgte Major Uhle und zuletzt Major Scheinpflug von 56 als Schulkommandanten. Vier Jahre, die schönsten meiner Lebens- und Militärszeit, habe ich in dem einstigen Lustschlosse König Kasimirs des Grossen verlebt. Zu hundertenmalen den Esterund Kościuszkohügel zum Direktionsobjekt genommen, bis der Tag der Ausmusterung kam, der uns in alle Windrichtungen auseinandertrieb: In andere Direktionen! Unvergesslich schöne Zeiten waren es, gekrönt von dem Optimismus sorgloser strammer militärischer Jugend! Ausgefüllt mit ernstem Studium, tollen Streichen, stolzen „Pflanzreissen“ mit der errungenen Auszeichnung und Emporblühen zum Offizierstume.

Am 18. August 1894 verschlug mich mein Schicksal nach Lemberg und seit jener Zeit sah ich Krakau nur einmal wieder, als ich mir auf der Durchfahrt beim Häusler, dem berühmten Krakauer Geigenbauer, ein kostbares Instrument kaufte. Dann verflossen Jahrzehnte, während der ich Krakau nicht wiedersah, da ich in weiter Ferne weilte.

(Fortsetzung folgt.)

Hingabe — sprach man doch gar von dem Heiligen Laudon! — erntete allein der kühne, vorwärtsdrängende Angriffsgeist des Livländers. So hat das Gefühl entschieden.

Und der Verstand kann hier dem Gefühl nur beipflichten. Worauf Daun hinauswollte, das war nichts anderes als ein Erschöpfungskrieg von der Art, wie er unseren Feinden heute als sicherstes und — einziges Mittel zu unserer Niederzwingung vorschwebt. Laudon dagegen hat immer wieder zur Zusammenraffung aller Kräfte, zu wuchtigen, entscheidenden Schlägen und zu ihrer restlosen Ausnützung gedrängt. Wer recht hatte, das zeigt uns am besten Friedrichs Verhalten nach der blutigen Niederlage, in die Laudon seinen bereits über die Russen erfochtenen Sieg bei Kunersdorf verwandelte. „Mein Unglück ist, dass ich noch lebe,“ schrieb der König damals an Finkenstein. Aller Hoffnung bar, hatte er den Tod gesucht, als sein Heer in nie gesehener Auflösung über die Oder zurückflutete. Von den 48.000 Mann, mit denen er mittags die Schlacht begonnen hatte, waren am Abend kaum 10.000 wieder zusammengebracht. Und so fügte er dem Briefe an seinen Minister noch mit Bleistift die Worte hinzu; „Alles ist verloren, retten Sie die königliche Familie, Gott befohlen auf ewig!“ Noch bezeichnender ist vielleicht, dass der König den Oberbefehl dem General Finck übertrug und ihn erst nach vier Tagen wieder selbst übernahm.

Friedrichs Seelengrösse hat später wiederholt dem Genie Laudons den Tribut der Achtung und Anerkennung gezollt. Nach seinem Siege bei Liegnitz über den von Daun im Stich Gelassenen sagte er voll Bewunderung über seinen geschickten Rückzug: „Von Laudon muss man retirieren lernen.“ Einige Jahre später gelegentlich seiner Zusammenkunft mit Josef II. in Mährisch-Neustadt fiel das Wort: „Wir haben alle tüchtig gefehlt, nur mein Bruder Heinrich und Laudon nicht.“ Und als dort Laudon bei der Festtafel nach seiner Gewohnheit ein entferntes Plätzchen suchte, rief sein grosser Gegner, der ihn einst so schnöde von sich gewiesen hatte: „Her zu mir, mein Herr v. Laudon! Ich sehe Sie lieber neben mir als mir gegenüber.“

Auch im letzten Türkenkriege Oesterreichs konnte Laudon zeigen, was er als unbeschränkter Oberbefehlshaber zu leisten vermochte. Friedrichs des Grossen Wort zu Josef II.: „Mit diesem Manne werden E. M. noch die Sieben Türme erschüttern,“ erfüllte sich glänzend. Anfangs verlief der 1788 begonnene Krieg unter Lacys Leitung nichts weniger als glücklich. Da gab der Kaiser endlich dem Druck der öffentlichen Meinung nach und übertrug Laudon den Oberbefehl. Und sofort trat ein Umschwung ein. Am 3. Oktober fiel Novi. Im nächsten Feldzuge folgte Berbir. Und Belgrads Eroberung am 8. Oktober 1789 krönte die Taten der Oesterreicher in diesem Kriege, krönte auch das Lebenswerk des greisen Helden wie einst die des edlen Ritters.

Es war seine letzte Leistung. Am 14. Juli 1790 ist er zu Neutitschein in Mähren gestorben.

FINANZ und HANDEL.

Die Bewegung gegen die Kriegshandelszentralen. Am 30. Jänner d. J. fand die Plenarsitzung der Krakauer Handels- und Gewerbekammer statt, wobei Herr Vizepräsident Dr. Szarski folgenden Antrag gestellt hat: In Erwägung, dass die Tätigkeit der Kriegshandelszentralen nicht nur bei der Bevölkerung sondern auch selbst in Regierungskreisen einer sehr abfälligen Beurteilung begegnet, in Erwägung, dass diese abfällige Beurteilung auch in Deutschland platzgegriffen hat, in Erwägung, dass nach Friedensschluss eine durchgreifende Regulierung des Handelsverkehrs notwendig werden wird, in Erwägung, dass es höchst fragwürdig ist, ob die Kriegshandelszentralen berufen sein können den Handelsverkehr nach Friedensschluss zu vermitteln, in schliesslicher Erwägung, dass vom Standpunkte der Konsumenten ebenso wie der Industriellen und Kaufleute nur die freie Konkurrenz eine entsprechende Regulierung der Preise bewirken kann, wird der Antrag gestellt: „Das Präsidium wolle schon jetzt eine Enquete unter Mitwirkung von Kammermitgliedern und Repräsentanten der Städte des Landes und des Staates einberufen, um über die Regulierung des Handelsverkehrs und der Beistellung der Rohprodukte nach Friedensschluss Beschlüsse zu fassen." Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Rumänien als Agrarland. Die Jahresproduktion von Weizen betrug in Rumänien während der Periode 1901 bis 1905 durchschnittlich 26,738.047 Hektoliter, im Jahre 1906 40,126.507 Hektoliter. Das mittlere Erträgnis eines Hektars erreichte in der Periode 1902 bis 1906 18·3 Hektoliter, im Vergleiche zu anderen, minder fruchtbaren Ländern Mittel- und Westeuropas, wo der Durchschnittsertrag des Hektars 20 bis 22 Hektoliter übersteigt, viel zu wenig. Durch sorgsamere Verarbeitung des Bodens, durch ausgedehntere Benützung des Dampf- und Motorpfluges, durch bessere Auswahl des Saatkornes, durch reichlichere Verwendung des Stall- und des künstlichen Düngers lässt sich die Produktion weiter steigern, und es könnten den Vierbundländern grössere Exportmengen des rumänischen Getreides zur Verfügung gestellt werden. Auch die Anbauflächen Rumäniens können vermehrt werden. Ihre Zunahme in diesem Jahrhundert ist schon respektabel. Das Ackerland bedeckte in der Periode 1901 bis 1905 durchschnittlich 5,236.332 Hektar, das ist 39·68% der Gesamtfläche des Landes. Aber weitere grosse Flächen — abgesehen von den Seen — können durch Schutzdämme gegen Ueberschwemmungen gesichert, durch Kanäle und Gräben zur Ableitung des Sumpfwassers, durch Ausbrennen des Röhrichts der Kultur dienstbar gemacht, zu fruchtbaren Aeckern, Wiesen und Weiden umgewandelt, die Gesundheitsverhältnisse durch die Beseitigung der ständigen Fieberherde verbessert werden.

Programm der Vorträge im „Kollegium"

Rynek A-B, 39
vom 3. Februar.
Beginn der Vorträge 7 Uhr abends. — Eintrittskarten zu 40 und zu 20 Hellern.

Samstag den 3.: Dr. J. Reinhold: „Die französ. Sprache".

Der gesamte Reinertrag fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 3. bis 4. Februar 1917.
Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Samstag den 3.: „Peter und Paul im Schlaraffenland".

Sonntag den 4. um halb 4 Uhr nachmittags: „Der gepanzerte Gefährte"; abends: „Lygia".

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

vom 3. bis 11. Februar 1917.
Beginn der Vorstellungen um 7 Uhr abends.

Heute Samstag den 3.: „Wilki w nocy". Lustspiel in 3 Akten von T. Rittner.

Sonntag den 4. um 3 Uhr nachmittags zum 1. Mal bei ermässigten Preisen: „Betleem polskie". Volksstück in 3 Akten von L. Rydel; abends: „Wilki w nocy".

Montag den 5.: „Awantura". Lustspiel in 3 Akten von Fless und Cavaillet.

Dienstag den 6.: „Wilki w nocy".

Mittwoch den 7. populäre Vorstellung bei ermässigten Preisen: „Nasi najserdeczniejsi". Lustspiel in 4 Akten von W. Sardou.

Donnerstag den 8.: „Wilki w nocy".

Freitag den 9.: „Pod blask słoneczny". Bühnenpastell in 5 Akten von J. Wiśniowski.

Samstag den 10.: „Sawantki". Lustspiel in 5 Akten von Molière, übersetzt von L. Rydel.

Sonntag den 11. um halb 12 Uhr vormittags: Symphonisches Konzert; um 3 Uhr n chm. bei halben Preisen: „Faun". Lustspiel in 3 Akten von Knoblauch; abends: „Sawantki".

Kinoschau.

„KRIEGSFURSORGE KINO (OPIEKA)" der Festung Krakau. Zielona 17. — Programm vom 3. bis einschliesslich 5. Februar:

Messterwoche. — **Sein Stellvertreter bis morgen früh.** Hochkomisch. — **Die Revolutionshochzeit.** Drama in vier Akten nach dem Roman von Michaelis mit Waldemar Psylander in der Hauptrolle. — **Haremsabenteuer.** Dreiaktiges Lustspiel mit Rita Saccheto in der Hauptrolle.

„K. u. K. FELDKINO" Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 3. bis 4. Februar:

Im Reiche der Diamanten. Naturaufnahme. — **Empfang Kaiser Wilhelms in Wien.** Aktuell. — **Um eine Million zu verdienen.** Grosses Lustspiel in drei Akten. — **Jugendliebe.** Drama. — **Die Hexe.** Koloriert. Komisch.

„NOWOSCI", Starowiślna 21. — **Programm vom 29. Jänner** bis 4. Februar:

Seelen, die verfallen. Drama in fünf Akten.

„SZTUKA" Ul. św. Jana Nr. 6. — **Programm vom 31. Jänner** bis 6. Februar:

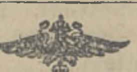
In Satans Macht. Sensationsdrama in fünf Akten. — **Wenn man Verwandte hat.** Amerikanisches Lustspiel in zwei Akten.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — **Programm vom 2. bis** 4. Februar:

Elkowoche. — **Wie der Vater — so der Sohn.** Komisch. — **Bobby als Amor.** Lustspiel. — **Ererbtes Blut.** Drama in drei Teilen.

Seidenstoffe, Samt, Plüsch, Wollstoffe, Waschkleiderstoffe, Bänder, Aufputz, Stickereien, Spitzen. Fertige Damenkleider, Blusen, Mäntel, Unterröcke, Teppiche, Vorhänge, Decken jeder Art. Fertige Wäsche, Tischzeuge, Handtücher, Wischtücher, Taschentücher, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Reisekoffer, Reisekörbe, Lederwaren, Schirme, Spielwaren.

A. HERZMANSKY, WIEN VII
Mariahilferstrasse 25
Stiftgasse 1, 3, 5, 7.



Militär-Seilerwaren
aller Art
Gurten, Bindfaden, Schnüre, Säcke, Segelleinen usw. liefern
455 in vorzüglicher Qualität
Gebrüder Deutsch, Bielitz, Oesterr.-Schlesien.

Kino Lubicz
Lubiczstrasse 15.
Vom 2. bis einschl. 5. Febr.
Der chinesische Götze
Drama in vier Akten.
Lotte's Wiegenlied
koloriertes Lustspiel.
Kriegswoche.
Vom 6. bis einschl. 8. Febr.
II. JUGENDPROGRAMM.
Saturnin Farandols höchst seltsame Abenteuer
bearbeitet nach d. gleichnamigen Werk d. A. Robida.
In der Hauptrolle Nauke.
Lehmann isst Pferdefleisch
Komödie.
Eiko-Woche.

Englische Stunden
Miss Maude Vickery
Kremerowska 8, II. Stock.

Flecken- und Haderneinkauf.
Nachdem sich die Haderngrosshandels-Gesellschaft m. b. H., Reichenberg, gebildet und von der Hadernzentrale genehmigt wurde, hat die Gesellschaft den Geschäftsbetrieb aufgenommen und kauft **alte** und **neue Schafwoll-, Halbwoll- und Baumwollflecken** sowie **Hadern aller Art** ein. Anbote, mündlich oder schriftlich, sind zu richten an die 998
Haderngrosshandels-Gesellschaft m. b. H.
Reichenberg, Böhmen, Bahnhofstrasse 19.

KAZIMIERZ ZIELINSKI
Optiker 108
Krakau, Rynek główny Nr. 39.

Zementsandziegelmaschinen
und Betonmischmaschinen
erstere hat sich auch für Kleinfabrikation sehr bewährt, liefert billigst die Spezialfirma
Fr. Wawerka, Maschinenfabrik in Leipnik (Mähren).

Kaiserl. u. königl. Hoflieferanten
L. u. R. HÖFLER
Ges. m. b. H.
Wien ◻ Mödling ◻ Bruck a. d. Mur
Fernruf Wien Az. 107.
Fabrik für Türen, Fenster und Fussböden, Bauschlosserei, Zimmerei und Dampfsägewerke. Unternehmung für zerlegbare und Spezialbauten.

Wäsche
aus eigenem oder fremdem Material erzeugt, liefert billigst in tadelloser Ausführung die
Arbeitsstätte bei der Rabbiner Meiselsgasse.

›RINGO‹
Vollkommen neuartiges Brettspiel.
Gleichzeitig hochaktuell!
Das interessanteste Weltkriegsspiel
Leicht erlernbar.
Für jedermann geeignet, besonders für den Schützengraben, für Kasernen, Schiffe, Lazarette, Klubs, Kasinos, Kaffeehäuser, sowie für alle Familienkreise.
Preis für Militärpersonen statt K 1·—
nur **80 h.**
Zu beziehen durch die „Krakauer Zeitung", Dunajewskigasse 5.
Von jedem verkauften Spiele fallen 10 h für die Kriegsfürsorge ab.

Bei Blasenleiden und Ausfluss
sind
Uretrosan-Kapseln
Marke Bayer 182
das beste u. bewährteste Mittel. Erfolg überraschend. Anwendung ohne **Berufsstörung.** Preis K 5·—, bei Voreinsendung von K 5·50 franko rekommand. Preis f. 3 Schachteln K 13 (kompl. Kur) franko. Diskr. Versand. Alleiniges Depot in der Apotheke
„Zum römischen Kaiser“
Wien, I., Wollzeile Nr. 13, Abt. 56.
Verlangen Sie ausdrücklich nur „Uretrosan“.

Meine moderne, renommierte
Leihbibliothek
in sechs Sprachen
empfehle ich dem P. T. Publikum.
J. Gumplowicz
Krakau, Plac WW. Świętych 8
gegenüber dem Magistratsgebäude.

Kaufe und verkaufe
Herrenkleider, Pelze, Möbel, Teppiche. 874
S. Katzner, Bracka Nr. 5.

Elektrische
Taschenlampen



für Militär u. Zivil. **Glühbirnen, Gold-Batterien.** Grösste Auswahl. **Billigste Preise.** Vorzugspreisliste H gratis. Spezialhaus für Kleinbeleuchtung
G. Wondrak, Wien III, Hauptstr. 144
Händler verlangen Engrospreise.

Runde und ovale
Medizinflaschen
sowie **Porzellan-Salbentiegel** ohne **Deckel** zum Verbinden, empfiehlt zu Fabrikspreisen
L. D. UNGER, Glasniederlage
Tarnów, Krakauergasse 2.

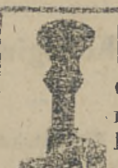
„LUX“
Krakau, Plac Dominikański 2
Lager sämtlicher elektrotechnischer Artikel.

SPEDITIONS-BUREAU ADOLF STERN, KRAKAU
św. Janagasse 18 27
besorgt alle Arten von Expeditionen.
Eigene Magazine für Bahnsendungen sowie Möbel.
Uebersiedlungen und Möbeltransporte mittelst Möbelwagen.
Verzollung, Sammelwagen nach Galizien u. Wien.

SOHLENSCHONER
(aus echtem Sohlenleder)
Engros-Verkauf 54
zu unerreicht billigen Original-Fabrikspreisen:

Sortiment I,	14 teilig,	für Kinderschuhe,	Grösse	24—38,	K —·80
„ II,	18 „	„ Damenschuhe,	„	38—40,	„ 1·—
„ IIa,	18 „	„ Herrenschuhe,	„	40—42,	„ 1·20
„ III,	24 „	„ „	„	43—47,	„ 1·50

Inklusive erforderlicher Drahtstifte.
Gewählte Kernware, gestanzt nach Gewicht. — Versand von 6 Sortiments aufwärts gegen Nachnahme.
Stanzleder-Erzeugnisse-Vertrieb, WIEN VII,
Kaiserstrasse 51.



KAUTSCHUKSTEMPEL
Gummi-Typen, Datumstempel, Numerateure, Farbkissen, Stempelfarbe, Email- und Metallschilder erzeugt und liefert prompt
Aleksander Fischhab
Lieferant des k. u. k. Festungskommandos Krakau und des k. u. k. Heeres
Krakau, Grodzkagasse 50.

TECHNISCHES BÜRO
F. LORD
KRAKAU, LUBICZGASSE Nr. 1.
TELEPHON 230.
Lager von technischen und elektrischen Bedarfsartikeln.
Dampfmaschinen, Benzin-, Rohöl- und Gasmotoren. Mühlenmaschinen, Walzen, Seidengaze etc. Pumpen aller Systeme, Maschinen- und Zylinder-Öle, Tovotefette, Leder- und Kamelhaarriemen, Gummi- und Asbestdichtungen, wasserdichte Wagendecken. Dynamos und Elektromotoren, Glühlampen etc. — Preislisten gratis und franko. 100



Ueber Allerhöchste Ermächtigung Seiner kais. und königl. Apostolischen Majestät
44. k. k. Staatslotterie
für Zivilwohltätigkeitszwecke.
Diese Geldlotterie enthält 21.146 Gewinne in barem Gelde im Gesamtbetrage von 625.000 Kronen.
Der Haupttreffer beträgt:
200.000 Kronen.
Die Ziehung erfolgt **öffentlich** in Wien am 22. Feber 1917.
Ein Los kostet 4 Kronen.
Lose sind bei der Abteilung für Wohltätigkeitslotterien in Wien III, Vordere Zollamtsstrasse 5, bei der kgl. ung. Lottogefällsdirektion in Budapest IX, Hauptzollamtsgebäude, in Lottokollekturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post- und Eisenbahnämtern, in Wechselstuben usw. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis. — Die Lose werden portofrei zugesendet.
Von der k. k. Generaldirektion der Staatslotterien (Abteilung für Wohltätigkeitslotterien).

Weberei in guter Webergegend **zu kaufen gesucht.**
Anträge unter **„Weberei“** an die Adm. d. Bl.

Ludwig Hinterschweiger, Ad. Bleichert & Co.
G. m. b. H. in Lichtenegg bei Wels, Ob.-Oest.
Spezialfabrik für
Ziegeleimaschinen
Hartzerkleinerungsmaschinen
und moderne Transportanlagen
jeder Art. 196



Die Vertriebsstelle des k. u. k. Kriegsfürsorgeamtes

befindet sich jetzt **Krakau, Ringplatz 44,**
Wiener Bankverein, Filiale Krakau

und verkauft:

Briefpapier in div. Arten à 1 K 20 h — 3·20 h
Kartenbriefe in Kassetten . . . . 2·40 h
Korrespondenzkarten . . . . à 10 u. 20 h
Ansichtskarten, künstl. Ausführung, darstellend: Sr. Majestät, unsere Heerführer und Kriegsereignisse . . . à 12, 15 u. 20 h
„Kuk-Plakette“, entworfen von Oblt. Karl Korschann . . . . K 8·—
Erinnerungs-Medaillen aus erobertem Waffenmaterial, model. v. Hartig, Gurschner u. Neuberger . . à 6, 7, 8, 10, 11 K
Bilder Ihrer Majestäten Kaiser Franz Josef und Wilhelm mit Kopie der eigenhändigen Unterschrift in Goldrahmen u. Kaiserkrone (Ausgef. v. Brüch), Grösse 25:16½ cm à 8 K
Erinnerungs-Kruzifixe aus Bronze à 7—10 K
Kriegsabzeichen, diverse . . . von 20 h
Erinnerungs-Gegenstände aus verschiedenen Metallen, wie z. B.: „Wehrmann in Eisen“ Statuen, Figuren, zu verschieden Preisen.

Lederwaren, Täschchen, Brieftaschen, Geldbörsen für Damen u. Herren, Cigarettentäschchen u. a. m. zu verschiedenen Preisen.
Rauchrequisiten, Cigarettenhülsen, Feuerzeuge, Cigarettenpapier, Cigarettentaschen aus Metall u. dgl. zu verschiedenen Preisen.
Bleistifte aus abgeschossenen Projektilen als Taschenstifte und gewöhnliche Bleistifte zu verschiedenen Preisen.
Galanteriewaren: Broschen, Kravattennadeln, Hutnadeln, Manschettenknöpfe, Anhänger für Uhrketten und Armbänder, Halsketten, Fächer, Kriegsalbum in diversen Facons zu verschiedenen Preisen.
Wirtschaftsgegenstände: Abzeichen vom Roten Kreuz, Bonbonièren, Schlüsselringe, Becher u. dgl. zu verschiedenen Preisen.

Erinnerungsringe aus Metall, Silber, in verschiedener Facon von . . 1—3 K
Kriegsbilderbücher.
Grosse Bilder Sr. Majestät, koloriert, ausgef. durch den Hofphotographen Pietzner. Ausmass 73:53 cm mit oder ohne Rahmen.
Manifest.
Vivatbänder mit verschiedenen Inschriften . . . . à 80 h
Aschenschalen . . . . . K 1·90, 2·20
Aschentoiletten . . . . K 5·—
Treubruch-Abzeichen (Neu!) . . . K 2·—
Fürsorgeabzeichen für die Schlachtfeldgräber Westgaliziens. Entworfen von Kadett Mazura . . . . . . K 1·50
Schlachtfeldgräber-Medaille. Durchmesser 60 mm . . . . K 8·—

Bei Provinzbestellungen erfolgt die Zusendung emballage- und portofrei.

Das P. T. Publikum wird gebeten, zwecks Förderung unserer Aktion beim Zahlen in Geschäftslokalen, Konditoreien, Kaffeehäusern, Restaurants usw., die Zahlzettel des k. u. k. Kriegsfürsorgeamtes zu verlangen.

Der Reinertrag vom Verkaufe aller Gegenstände geht zu Gunsten des Roten Kreuzes, Unterstützung der Familien der Einberufenen, für die Soldaten im Felde und die Witwen u. Waisen der Gefallenen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur in Abwesenheit Erwin Engels: Dr. Otto Rank. Drukarnia Ludowa in Krakau.